

SWR2 Zeitwort

13.04.1950:

Der letzte deutsch-stämmige Templer verlässt Jerusalem

Von Nela Fichtner

Sendung: 13.04.2023

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2021

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autorin:

Seine Glaubensbrüder und -schwestern sind längst nach Deutschland zurückgekehrt. Oder von den Briten nach Australien deportiert worden. Als am 13. April 1950 der letzte deutsch-stämmige Templer Jerusalem verlässt, ist der israelische Staat bereits gegründet - Deutsche sind im Heiligen Land nicht mehr willkommen.

Ganz Im Gegensatz zu den ersten Templern, die sich Mitte des 19. Jahrhunderts in Palästina niederliessen. Die württembergischen Pietisten hatten sich von der Landeskirche abgespalten. Zum einen wollten sie im Heiligen Land auf die Rückkehr des Erlösers warten und als ideale Gemeinschaft – symbolisch – „seinen Tempel“ bilden. Zum anderen ging es damals dem Gründer der Tempelgesellschaft, Christoph Hoffmann, um mehr Einsatz für die Armen, sagt Karin Klingbeil, die heute die Geschäftsstelle der Tempelgesellschaft in Stuttgart leitet.

O-Ton von Karin Klingbeil:

Das war sein Vorwurf an die Kirchen, sich nicht um die sozial Benachteiligten, nicht um die Lösung der sozialen Frage zu kümmern. Und das war für ihn ein sehr starker Antrieb zur Gründung.

Autorin:

Bis 1875 waren rund 750 Templer nach Palästina ausgewandert – Mit dabei war Karin Klingbeils Urgroßmutter. Ihre Nachfahren gründeten eine Zementfabrik. Andere bauten Siedlungen und Straßen, brachten die Landwirtschaft und Infrastruktur voran, betont der jüdische Historiker Jakob Eisler, der die Tempelgesellschaft bei Bildungsreisen begleitet

O-Ton von Jakob Eisler:

Im Laufe der Jahre konnten wir ausfindig machen, dass diese württembergischen Templer und die anderen Deutschen, die da in Jerusalem und im Lande gelebt haben, sehr viel für die jüdische Bevölkerung geleistet haben. Und das, denk ich, wissen auch die Israelis heute zu schätzen.

Autorin:

Allerdings, während des Nationalsozialismus traten viele Templer in die NSDAP ein. Angesichts dieser Geschichte findet es der israelische Historiker Chaim Goren erstaunlich, dass sich der israelische Staat nicht stärker von den Templern distanziert, sondern deren ehemalige Gebäude zu erhalten versucht.

O-Ton von Chaim Goren:

Dass in Israel etwas, was zu den Nazis gehörte oder Nazi-Geschichte hat, wird restauriert und erhalten und in das Gedächtnis zurück gebracht. Ein Drittel waren Parteimitglieder. Und das waren Hitlerjugendbewegung, wir haben Bilder von Hitlerjugend-Camps, endlose Geschichten.

O-Ton von Jörg Klingbeil:

Die Leitung der Tempelgesellschaft hat sich bemüht, diesen Unterwanderungsversuchen etwas entgegenzusetzen, hat deswegen auch die Schriftleitung der Zeitschrift von Deutschland nach Jerusalem zurückgeholt, um die

Zeitschrift in der Hand zu haben, damit die nicht zum Sprachrohr etwa von NSDAP-Sympathisanten wird.

Autorin:

Jörg Klingbeil leitet heute die Tempelgemeinde in Stuttgart. Ihre ehemals pietistische, streng konservative Haltung haben die Templer hinter sich gelassen. Heute sind sie von einem liberalen Geist geprägt. Ihre Gottesdienste feiern Laien ohne liturgische Vorgaben, es gibt keine Pfarrer, keine Taufe, keine Sakramente.

O-Ton von Jörg und Karin Klingbeil:

„Also wir glauben z.B. nicht an die Trinität“ „Für uns ist Jesus eindeutig nicht Gott selber, sondern er ist ein Mensch, der sicher eine intensive Beziehung zu Gott hatte, und in diesem Sinne das menschliche Zusammenleben propagiert hat.“

Autorin:

Deutschlandlandweit zählen die Templer heute rund 700 Mitglieder. Außerhalb von Pandemiezeiten kommen rund zwanzig von ihnen regelmäßig in Stuttgart-Degerloch zusammen. An ihrem Stammsitz feiern sie alle zwei Wochen Gottesdienst und tauschen sich aus. Das gesellige Beisammensein sei ihnen wichtig, betonen Karin und Jörg Klingbeil. Und obwohl die Gemeinde deutlich überaltert ist, blicken beide optimistisch in die Zukunft.